

dot:  
books

Christina Zacker

Der ewige Gartenkalender

*Februar*



*Über dieses Buch:*

Ein prachtvoller Garten erfordert nicht nur Liebe und viel Arbeit - sondern auch einiges an Planung. Das gilt besonders, wenn auch das traditionelle Wissen um den Mond und seine Phasen, Bauernregeln und andere althergebrachte Erkenntnisse beim Gärtnern berücksichtigt werden sollen. Christina Zacker hilft Ihnen, alle wichtigen Tipps und Ratschläge immer zur richtigen Zeit zur Hand zu haben!

Die einzigartige Sammlung von Wissen und Tradition rund um den Garten! Jetzt in zwölf Einzelbänden exklusiv bei dotbooks

*Über die Autorin:*

Christina Zacker ist Journalistin und Buchautorin. Über 15 Jahre war sie als Redakteurin im Ratgeberteil verschiedener Zeitschriften tätig, zuletzt als Ressortleiterin und Textchefin einer Frauenillustrierten. Christina Zacker lebt in Portugal.

Von Christina Zacker erscheinen bei dotbooks außerdem *Die Flirtschule* und *Das Mondlexikon* sowie die Reihe *Feste und Bräuche im Jahreslauf*.

Die Website der Autorin: [www.wortwerke.de](http://www.wortwerke.de)

\*\*\*

Originalausgabe Januar 2014

Copyright © 2013 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.  
Titelbildgestaltung: Nicola Bernhart Feines Grafikdesign, München

Titelbildabbildung: © Kudryashka – Fotolia.com

ISBN 978-3-95520-493-8

\*\*\*

Wenn Ihnen dieses Buch gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weiteren Lesestoff aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort *Der ewige Gartenkalender* an: [lesetipp@dotbooks.de](mailto:lesetipp@dotbooks.de)

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.dotbooks.de](http://www.dotbooks.de)

[www.facebook.com/dotbooks](http://www.facebook.com/dotbooks)

[www.twitter.com/dotbooks\\_verlag](http://www.twitter.com/dotbooks_verlag)

[www.gplus.to/dotbooks](http://www.gplus.to/dotbooks)

***Christina Zacker***  
**Der ewige Gartenkalender**

Februar

dotbooks.

## Vorwort

Für Arbeit und Leben der Bauern ist das Wetter bestimmend. Von Regen und Sonne, von Kälte und Wärme zur rechten Zeit hängt es ab, ob man reiche Ernte halten kann oder aber darben muss. Selbst wenn in unseren Regionen niemand mehr hungern muss, merken wir es am Geldbeutel und an der Haushaltskasse, ob ein Bauernjahr gut oder schlecht verlaufen ist: Gemüse und Obst sind in kargen Jahren nämlich teuer, in guten Jahren dagegen preiswert zu haben. Das gilt auch in unseren Zeiten des europa-, ja weltweiten Handels. Wir zahlen mehr für Kaffee, wenn die Ernte in Südamerika schlecht ausfällt, unser Gemüse wird teurer, wenn in Spanien Dürre oder zu viel Regen herrscht und deshalb die Erträge mäßig sind.

Spätestens seit Menschen Ackerbau und Viehzucht betreiben, beobachten sie den Ablauf von Sonne und Regen, von Tag und Nacht, von Winter und Sommer. Von Anfang an spielte das Wetter in der Geschichte der Menschheit eine große Rolle. Es war und ist bestimmend für den Erfolg der Ernte - und damit fürs menschliche Überleben. So muss nicht verwundern, dass Niederschriften über das Wetter zu den ältesten Aufzeichnungen überhaupt gehören. Mauritius Knauer (1613-1664) gilt als der Mann, der das traditionelle und seit vielen Jahrtausenden bestehende bäuerliche Wissen zu einem praktischen und hilfreichen Kalender zusammenfasste. Ab dem Jahre 1652 arbeitete er an dem, was später als *hundertjähriger Kalender* bekannt und berühmt wurde. Gerade heute, in einer Zeit, in der wir uns

mehr und mehr „zurück auf die Natur“ besinnen und uns abwenden von allzu großem Glauben an technischen Fortschritt und unvermindertem Vertrauen auf Technologie und Technik, kommen die Aufzeichnungen des Abtes Knauer wieder mehr zum Tragen. Der Abt nannte sein Werk *Immerwährender praktischer Wirtschaftskalender* und es wurde berühmt – weit über die Grenzen der Region Franken hinaus, für die Knauer seine Aufzeichnungen ursprünglich gemacht hatte. Kein Wunder, dass deshalb so manche Regel aus seinem *Hundertjährigen* nicht zu stimmen scheint: Schließlich hatte man zu damaliger Zeit nicht die Mittel und Möglichkeiten, die heute selbst einer kleinen meteorologischen Wetterstation zur Verfügung stehen. Und: Man weiß heute außerdem, dass sich Wetter und Jahreszeiten nicht nach dem Kalender richten.

Dennoch geben selbst Meteorologen mittlerweile zu: Vieles vom altüberlieferten Wissen unserer Ahnen ist durchaus kein Humbug. Jeder Laie kann erkennen: Bestimmte Zyklen wiederholen sich immer wieder. Selbst wenn es beispielsweise im Jahr 2003 einen „Jahrhundertsommer“ mit vielen Wochen Sonnenschein und fast tropischen Temperaturen selbst in unseren eher kühlen Breiten gab, und sich kaum jemand an eine solche Hitzeperiode erinnern konnte: Wetteraufzeichnungen zeigen, dass solche Wärme- und natürlich auch Kälteperioden über viele Jahrzehnte hinweg in regelmäßigen Zyklen wiederkehren.

Alte Bauernregeln scheinen uns oft reiner Aberglaube zu sein. Man lacht über solche Sätze wie *Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich's Wetter – oder es bleibt, wie's ist*. Sicher ist gerade dieser Spruch nicht viel wert. Doch es gibt zahllose andere überlieferte Weisheiten, die nicht nur einen wahren Kern in sich tragen, sondern die wissenschaftlich überprüft wurden und deren Wahrheitsgehalt sich bestätigt hat. Jeder Hobbygärtner

kann das bestätigen, und es gibt mittlerweile sogar viele Großbetriebe auf dem Land, die sich an den alten Bauernweisheiten orientieren. Selbst wenn es wissenschaftlich gesehen Unsinn und Humbug zu sein scheint: Die Erfolge sprechen für sich selbst.

In diesem Buch finden Sie viele Tipps für ein erfolgreiches Gartenjahr nach den bäuerlichen Überlieferungen. Im ersten Teil erfahren Sie allerhand über Abt Mauritius Knauer und sein gesammeltes Wissen. Darauf basiert dann der zweite Teil, in dem ich dann auf jeden Monat des Gartenjahres eingehe. Abt Knauer hielt sich an einen alle sieben Jahre wiederkehrenden Zyklus - so entstand sein „immerwährender“ Kalender, und dies ist auch das Prinzip dieses Buches.

Hier eine kurze Übersicht über die einzelnen Kapitel. Sie lesen

**in Kapitel 1:**

- wie die ersten Kalender entstanden,
- über das Mond- und Sonnenjahr,
- über die Kalenderreform Gregor XIII

**in Kapitel 2:**

- wie es zu den Aufzeichnungen von Abt Mauritius Knauer kam,
- über das Leben des Abtes,
- über die sieben Planetenjahre,
- über ihre Wirkung auf das Leben von Mensch, Tier und Pflanze,
- über die Benennung der einzelnen Wochentage,
- die drei „modernen“ Planeten,
- über die magische Zahl Sieben

**in Kapitel 3:**

- über moderne Wetterbeobachtung und die alten Regeln,
- über die phänologischen Jahreszeiten,
- über Regeln nach der Beobachtung des Himmels und

- welche Rolle Wind, Wolken, Nebel, Farben, Abend- und Morgenrot, Regenbogen, Gewitter, Föhn dabei spielen
- welche Tiere Wetterpropheten sind

**in Kapitel 4:**

- was „verworfen“ und Lostage sind,
- was Losnächte bedeuten,
- welche heidnischen Sitten wir heute noch kennen,
- welchem Aberglauben und welchem wunderlichem Brauchtum man früher anhing,
- warum es für Holzschlag bestimmte Regeln gibt

**in Kapitel 5:**

- über die besondere Wirkung des Mondes,
- die vier Mondphasen, Voll- und Neumond,
- über die Jahresherrscher,
- welche besondere Wirkung Sonnen- und Mondfinsternisse haben,
- über die Erscheinung von Kometen,
- Stunden- und Wochenregenten,
- über den Neumond im Zeichen der Planeten,
- wie Sie nach den Quartalen des Mondes arbeiten,
- die Wirkung von Blatt-, Wurzel-, Blüten- und Fruchttagen

**In Kapitel 6** finden Sie für den Monat Februar Informationen darüber,

- wo der Monatsname herkommt,
- einiges über den Volksglauben,
- ein ausführliches Kalendarium an, in dem Los- und Schwendtage sowie Los- und Raunächte aufgeführt sind,
- die Wetterregeln der einzelnen Monate,
- eine Tabelle „Was im Garten zu tun ist“ – welche Arbeiten also im Zier-, Obst- und Gemüsegarten und natürlich auf dem Balkon anfällt,
- jeweils einen Extrateil für das Gartenjahr

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Schmökern in diesem Buch und – wenn Sie die Ratschläge befolgen – natürlich



viel Erfolg beim Gärtnern!

Christina Zacker  
Monchique/Portugal  
im Oktober 2013

# **Kapitel 1: Warum überhaupt Kalender und Wetteraufzeichnungen?**

In den überlieferten Mythen fast aller Völker findet sich die natürliche Ordnung des Weltalls wieder: Auf- und Untergang der Sonne und vor allem des Monds wurden beobachtet und man versuchte ihre Zyklen zu deuten. Das war im Grunde der Ursprung unseres heutigen Kalenders. Viele der alten Legenden erzählen, dass auf dem Mond Götter wohnten. Man hielt den Mond selbst sogar für eine Gottheit, und das heißt in den meisten Fällen: für eine Göttin. Der Mond - im Deutschen also maskulin - ist nämlich in vielen Sprachen weiblich - also eine Mondin.

Ein Kalender ist im Grunde nichts anderes als ein Maß für die Zeit. Die ersten Kalender entstanden durch die genaue Beobachtung des Himmels, und sie waren - selbst wenn uns das heute kaum fassbar erscheint - schon ziemlich exakte Zeitmesser. In den alten Kulturen Babylons und Ägyptens, aber auch in China und Südamerika hatte man den Lauf von Sonne und Mond, von Planeten und Sternen so genau beobachtet, dass nur wenige Tage zu unseren modernsten Messungen fehlen.

## **Die ersten Kalender**

Aus prähistorischer Zeit (etwa 40.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung) stammen die ersten Mondkalender unserer Vorfahren. Auf Steinen oder Knochen war eingeritzt, wann Voll- und Neumond am Himmel erschienen. Als die Menschen langsam sesshaft wurden und nach der Ära der

Jäger und Sammler begannen, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, wurde der Lauf von Sonne und Mond und im Zusammenhang damit das Wetter erneut und genauer betrachtet. Diese Beobachtungen gewannen neue Bedeutung: Die Menschen leiteten erste Regeln daraus ab, stellten Wiederholungen und Gesetzmäßigkeiten fest. So erkannte man, dass der Mond für das alltägliche Leben wichtig ist, dass seine Rhythmen in einem direkten Zusammenhang mit den Jahreszeiten und dem Wetter stehen. Und dass in diesen Zusammenhang Naturkatastrophen, Erntesegen und Erntepech, Hungersnöte und damit letzten Endes Gesundheit und Krankheit gehören. Die überlieferten Aufzeichnungen der Ahnen wurden speziell für den Ackerbau und die Viehzucht, aber auch für Saat und Ernte wichtig. Nachfolgende Generationen konnten von diesem Wissen profitieren. Und sie wandten das alte Wissen auch an - bis in unsere Zeit hinein. Nach einer Phase des Vergessens und der allzu großen Gläubigkeit an wissenschaftliche Beweise und Forschungen spielt der Mond heute wieder - wie schon vor Jahrtausenden - eine wichtige Rolle im Leben der Menschen.

## **Der Mondzyklus - Symbol für Mensch und Natur**

Für unsere Vorfahren war der Mond ein „natürliches Messinstrument“: Sein Zyklus dauert immer etwa 28 Tage. Die alten Mondkalender kannten deshalb 13 Monate mit jeweils 28 Tagen; diese stimmen genau mit dem Zyklus des Mondes und seinen Phasen überein. Und sie waren meist sogar in Einklang mit dem Jahreslauf des zweiten wichtigen „Planeten“, der Sonne, zu bringen (dass die Sonne kein Planet ist, spielt für diese Deutung keine Rolle. Doch dazu später mehr.) Die Phasen des Mondes waren für unsere Ahnen das Symbol für einen ewigen Kreislauf:

- **Zeugung und Geburt** zeigte die zunehmende Sichel an.
- Für das **Wachstum** stand der zunehmende Mond bis zum Vollmond.
- Das **Sterben** der Natur bedeutete der abnehmende Mond bis hin zum Neumond.
- Den **Tod** stellten die drei Nächte des Neumondes dar.
- Die erneute **Wiedergeburt** zeigte die schmale Sichel des zunehmenden Mondes an.

Der jeweils siebte Tag einer Mondphase galt in alter Zeit überall als heilig: Man glaubte, der Mond und seine Gottheit gingen jetzt in eine andere Phase über. Arbeit an diesem Tag brachte Unglück, viele Tätigkeiten in Haus und Hof waren verboten, um den Übergang des Mondes und seiner Göttin nicht zu stören. Aus diesem Mythos entstand bei uns der Sonntag, an dem die Arbeit ruhen soll. Bei den Moslems ist es der heilige Tag der Freitag und bei den Juden nach der Schöpfungsgeschichte von Moses der Samstag: der siebte Tag, an dem Gott ruhte. In den orientalischen und östlichen Religionen wurde übrigens stets der Nachtplanet Mond mehr verehrt als der Tagplanet Sonne. Auch die „normalen“ Kalender dieser Kulturkreise richteten sich nach dem Mond. Das hat sich bis heute bei den Juden, den Moslems, im asiatischen Raum und einigen Naturvölkern nicht geändert.

## **Mond- und Sonnenjahr**

Man braucht eine relativ lange Zeit, um den Lauf der Sonne innerhalb eines Jahres genau zu bestimmen. Die ersten und einfachsten Kalender definierten deshalb ein Mondjahr, bestehend aus in der Regel zwölf Mondmonaten; jeder Monat wurde durch die Zeitspanne bestimmt, die der Mond von Neumond zu Neumond benötigt – in der Regel etwa 28 Tage. Das Mondjahr (mit den „üblichen“ zwölf Monaten, die wir heute kennen) beträgt also 336 Tage. Das

Sonnenjahr dagegen ist der Zeitraum, bis Tag und Nacht im Frühjahr wieder gleich lange dauern, und es ist bekanntlich etwa 365 Tage lang. Deshalb ist es schwierig, Sonnen- und Mondjahr genau in Übereinstimmung zu bringen: Bei der Anpassung – selbst wenn man mit dreizehn Mondmonaten rechnet – bleiben ein paar Stunden „übrig“. Auch wenn ein Sonnenjahr vergeht – das heißt, der Zeitraum, bis Tag und Nacht im Frühjahr wieder gleich lange dauern –, entsteht ein „Rest“. Dazu kommt, dass auch der Mondzyklus eben nicht genau 28 Tage andauert, sondern gut einen halben Tag mehr hat. Diese fehlenden Übereinstimmungen versuchte man ganz einfach zu lösen: Sobald das zwölfmonatige Mond- und das Sonnenjahr nicht mehr übereinstimmten, wurde einfach ein 13. Monat eingeschoben. Damit kam man immerhin auf 364 Tage. Diese Kalender galten bereits im römischen Reich. Man kann also sagen: in der ganzen damals bekannten Welt.

## **Der Julianische Kalender**

Julius Cäsar ist „schuld“ daran, dass es bei uns heute anders ist und ein reiner Sonnenkalender gilt: nämlich der Nilkalender Ägyptens. Die Ägypter waren eine große Ausnahme: Sie rechneten in ihrem Kalender nach dem Steigen und Fallen des Nils. Sie kannten zwölf Monate mit je 30 Tagen und auch bei ihnen „fehlten“ nach diesen zwölf Monaten fünf Tage aufs volle Sonnenjahr. Die wurden einfach am Ende dran gehängt. So kam man in Ägypten damals schon auf ein Jahr von 365 Tagen – wie es unserem „normalen“ Jahr entspricht, wie wir es heute noch kennen. Der Nilkalender funktionierte so gut, dass Cäsar ihn für das römische Reich und damit die gesamte Welt übernahm. Diese Regelung hatte dann immerhin über eineinhalb Jahrtausende Gültigkeit.

## **Die Kalenderreform von Papst Gregor XIII.**

Auch der Julianische Kalender war nicht perfekt - es „fehlten“ Jahr für Jahr ein paar Minuten. Nach 1.500 Jahren hatte sich dies auf fast zehn Tage summiert. Eine Kalenderreform war fällig. Bereits im Jahre 1474 beauftragte Papst Sixtus IV. den Astronomen und Mathematiker Regiomontanus mit einer Verbesserung des Kalenders. Der plötzliche Tod des Gelehrten ließ diesen Auftrag aber wieder in Vergessenheit geraten. Erst gut 100 Jahre später berief Papst Gregor XIII. eine Kommission ein, die sich erneut mit dieser Aufgabe befassen sollte. Im Jahre 1582 war es endlich soweit: Papst Gregor XIII. passte den bis dahin gültigen Kalender endlich den tatsächlichen Gegebenheiten an. Laut päpstlicher Anordnung in der Bulle *Inter gravissimas* folgt auf den 4. Oktober unmittelbar der 15. Oktober - zehn Tage werden einfach übersprungen. Damit fiel der Frühlingsanfang seit 1583 wieder auf den 21. März, das Datum der Tagundnachtgleiche im Frühling.

Gleichzeitig wurde alle vier Jahre ein Schaltjahr eingeführt, bei dem wir heute noch statt 365 Tage 366 haben. Dieses Schaltjahr fällt nur dann aus, wenn ein Jahrhundert vollendet wird - und dies auch dann nicht, wenn die neue Jahreszahl durch 400 teilbar ist. Der Kalender Papst Gregors XIII: stimmt übrigens so exakt, dass die verbleibenden Abweichungen gegenüber dem tropischen Jahr (so nennen Astronomen die Zeitspanne eines ganzen Jahres, das genau genommen nicht nur 365 Tage, sondern exakt 365,242199 Tage dauert) erst in mehreren Jahrtausenden zu korrigieren ist. Doch es gab Probleme: Der Vatikan hatte zu diesem Zeitpunkt keine unumschränkte Macht mehr.

## **Alte und neue Zeitrechnung existierten nebeneinander**

Nur die katholischen Länder richteten sich zunächst nach dem neuen Kalender. Italien, Spanien und Portugal kamen dem Willen des Papstes sofort nach, Frankreich zwei Monate später, ebenso die katholischen Niederlande. Das hatte Folgen: Im flämischen, katholisch geführten Brügge fiel 1582 Weihnachten einfach aus. Auf den 21. Dezember folgte unmittelbar der 1. Januar, um die zehn Tage einzuholen, die der alte Kalender „falsch“ ging.

Nach dringlicher Ermahnung des Papstes übernahmen 1583 einige katholische Städte in Deutschland den neuen Kalender. Ebenso wie Bayern, Österreich, Böhmen und Mähren, die katholischen Kantone der Schweiz und vier Jahre später Ungarn und Polen. Im katholischen Köln galt der Gregorianische Kalender sofort, allerdings spielte er fürs Volk kaum eine Rolle. Denn nur ein paar Kirchenfeste und Heiligtage änderten sich, ansonsten brauchte man die neue Zeitrechnung wenig. Im 1.700 Kilometer entfernten litauischen Vilnius dagegen herrschte derweil noch die alte Zeit.

Nicht nur die Protestanten, auch die orthodoxen Kirchen Osteuropas verweigerten sich dem neuen Kalender des römischen Papstes - bis ins 20. Jahrhundert hinein. Die deutsche Reformation kämpfte besonders erbittert gegen die neue Zeitrechnung aus dem Vatikan: Sie sei Teufelswerk und Papst Gregor XIII., der römische Antichrist, gleiche einem geifernden Wolf, der die christliche Schafherde angreife. So glich Deutschland einem Flickenteppich: Hier gab es die neue, dort die alte Zeit - ein kompliziertes Leben für alle Händler. Zum Beispiel auf einer Reise vom katholischen Regensburg ins protestantische Nürnberg. Damals war das kaum eine